

Fragestellungen wie: „Freiheit: Verantwortung und Entscheidung“, „Die Natur des Menschen und das Problem des Friedens“. Die vierte Tendenz versucht die vielfältigen Ansätze aufzuzeigen, mit der sich die Philosophie um eine Erhellung der ästhetischen Dimension bemüht und in Zukunft noch mehr bemühen wird, wobei sich auch Stimmen melden, die das traditionelle Kunstverständnis radikal in Frage stellen, wie Hendrik Mathes: „Kunst könnte wieder mit Recht kommunikativ genannt werden, wenn sie nicht

mehr als konkretes Symbol einer höheren Wirklichkeit, sondern als die Technik der neuen, elektronischen Massenmedien verstanden wird“ (IV, 291). Für jeden, der in seinem eigenen Denkbemühen Orientierung sucht, sind diese Bände eine einmalige Information und Hilfe: nicht so sehr dadurch, daß gültige Antworten gegeben werden, sondern darin, daß man Anschluß gewinnt an die Fragestellungen von morgen, hinter denen sich die existentiellen Probleme von heute verbergen.

G. Schiwy SJ

Psychologie

REY, Karl Guido: *Das Mutterbild des Priesters*. Zur Psychologie des Priesterberufes. Zürich, Einsiedeln, Köln: Benziger 1969. 140 S. Kart. 14,80.

Wir wissen heute viel über die Bedeutung der Kindheit für das spätere Leben. René Spitz hat die Wechselbeziehungen zwischen Mutter und Kind untersucht. Durch psychologische Tests und statistische Erhebungen wird versucht, für einzelne Berufsgruppen den Einfluß der frühen Kindheit auf das spätere Verhalten zu erhellen. Empirische religionspsychologische Untersuchungen fehlen jedoch fast gänzlich. Um so mehr ist die Untersuchung zur Psychologie des Priestertums von Karl Guido Rey zu begrüßen. Rey hat 700 Fragebogen an Priester und Priesterkandidaten verschickt, von denen er 265 ausgefüllt zurückerhielt. Sie enthüllten ihm „eine fast unübersehbare Fülle von priesterlichen Problemen“. 154 der eingegangenen Fragebögen waren für die Untersuchung des Mutterkomplexes verwertbar.

Die Auswertung des Materials und die Erarbeitung des Ergebnisses geschieht in drei Schritten. Zunächst werden – nach Klärung der methodischen Fragen und einer theoretischen Einführung (11–51) – die Aussagen über bewußte Aspekte und Wirkweisen des Mutterbilds in das Schema der Persönlichkeitspsychologie nach Lersch und Rempelin eingeordnet (53–79). Im zweiten Schritt wendet

sich Rey der unbewußten Bedeutung des Mutterbilds zu (80–108). Zu diesem Zweck stellt er kompulatorisch sechs komplexbildende Bedingungen (1. gestörte Gemütsverfassung der Mutter nach Spitz, 2. mangelndes Vatererlebnis nach Jung, 3. Berufstätigkeit der Mutter nach Speck, 4. gestörtes eheliches Verhältnis nach Haffter, 5. gestörte Familienatmosphäre nach Ergler, 6. das paradoxe Elternbild nach Wolff) zusammen und bringt sie zu sieben ausgewählten Themenkreisen (Mädchenfreundschaft, Freundschaft mit gleichgeschlechtlich Gleichaltrigen, kindliche Verhaltensstörung, priesterliches Vorbild, Seminarerziehung, elterliche Berufswerbung, Rorschach-Test) aus den beantworteten Fragebögen in Beziehung. Die statistische Auswertung dieser In-Beziehung-Setzung führt zu den wichtigsten Ergebnissen: 1. Die religiöse Ausrichtung der Mutter ist für die Ergreifung des Priesterberufs im positiven wie im negativen Sinn bedeutender als die des Vaters, wobei ein religiös indifferent oder negativ eingestellter Vater die Wirkungen des Mutterbilds erhöht. 2. Mutterkomplex und mangelndes Vatererlebnis erschweren den Mädchenkontakt und bestimmen die Wahl des priesterlichen Vorbilds. Sie fördern neurotische Verhaltensstörungen und ermöglichen in der priesterlichen Ehelosigkeit eine verstärkte Fixierung der Mutterbindung. 3. Die Gemeinschaftserziehung ist eher geeignet, die entwicklungs-

hemmenden Einflüsse des Mutterkomplexes zu fördern als die erforderliche Nachreifung zu ermöglichen.

Die Ergebnisse werden im dritten Schritt mit psychoanalytischen und tiefenpsychologischen Kategorien interpretiert (111–140). Allerdings handelt es sich mehr um eine Explikation als um eine Interpretation der Ergebnisse. Mit dieser Explikation stellt Rey Sinn und Zweck seiner Untersuchung in Frage. Darin legt er nämlich Material aus der psychotherapeutischen Praxis vor, das das anthropologische Problem der Mutterbindung klarer und verständlicher macht als sein kompilatorisch-statistisches Verfahren. Seine Ergebnisse über die Mutterbindung bleiben an Klarheit hinter den Erkenntnissen der Psychoanalyse und den Erfahrungen der wenigen psychologisch geschulten Priestererzieher zurück. Reys Untersuchung setzt die Ergebnisse der Psychoanalyse, d. h. das eigene Ergebnis bereits voraus. Die Gestaltung des Fragebogens ist einseitig auf den Mutterkomplex abgestimmt. Methodisch anfechtbar ist die Gliederung des Materials nach den Gesichtspunkten der Persönlichkeitspsychologie und die Einfügung des Materials in komplexfördernde Bedingungen, wie sie in den literarischen Erzeugnissen verschiedener psychologischer Richtungen auftauchen. Dadurch verfällt Rey in einen psychologischen Synkretismus, der wohl psychologische Erkenntnisse populär machen, vielleicht auch erzieherische Mängel aufzeigen, aber nur wenig zur Behebung der Probleme

beitragen kann. Methodisch anfechtbar ist außerdem der Versuch, auf einem Grenzgebiet zwischen Psychologie und Theologie die theologischen Aspekte des Problems ausklammern zu wollen. Er mißlingt bei Rey vor allem in der Schlußbetrachtung, in die er die fragwürdige These einfügt: „Eine gewisse Richtung ostkirchlicher Mystik stellt eine These auf, die wie ein Mythos klingt: Christus sei eine androgyne Gestalt, eine männliche Jungfrau oder ein jungfräulicher Mann gewesen, wie auch Adam vor der Erschaffung der Eva. Er habe die Fülle der menschlichen Potenzen, der männlichen wie der weiblichen, besessen und habe deshalb weder leiblich noch seelisch einer Ergänzung bedurft. Der Archetyp des Priesters erscheint androgyner Natur zu sein. Besteht vielleicht das Charisma des priesterlichen Zölibats oder des zölibatären Priestertums in einer hermaphroditischen Anlage? Oder hat der Mutterkomplex die Aufgabe, eine fehlende Anlage mit einem künstlichen Hermaphroditismus zu ersetzen?“ (140) In der Beweisführung Reys findet sich nichts, was eine solche These rechtfertigen würde.

Die kritischen Anmerkungen möchten die Leistung des Verfassers nicht schmälern, sondern auf die noch zu lösenden methodischen Probleme hinweisen. So lange die Methodenfrage in der Begegnung von Theologie und medizinischer Psychologie nicht geklärt ist, werden empirische religions-psychologische Untersuchungen auf unsicherem Boden stehen.

J. Hofmeier

Pädagogik

Der Lernprozeß. Anthropologie, Psychologie, Biologie des Lernens. Hrsg. v. Willmann-Institut. Freiburg: Herder 1969. 439 S. Lw. 38,-.

Das Willmann-Institut legt ein Handbuch vor, dessen Beiträge aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen stammen. Ein so komplexer Sachverhalt wie der Lernprozeß läßt sich heute nicht mehr von einem Autor zureichend behandeln. Das Institut war gut beraten, daß es sich um Experten bemühte: Phi-

losophen, Psychologen, Biologen und Pädagogen haben den Anteil ihrer Wissenschaft an der Erhellung des Lernprozesses herausgearbeitet. Gemeinsam ist ihnen das Bemühen um eine Anthropologie des Lernens, doch vollzieht sich dieses Bemühen nicht in ausdrücklicher Auseinandersetzung mit behaviouristischen Theorien, wenn sie auch hie und da gestreift werden.

„Lernprozeß“ wird in diesem Handbuch nicht so sehr als Phänomen verstanden (das